



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Mielke, Robert: Von der Schulpflicht zur Berufspflicht

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Von der Schulpflicht zur Berufspflicht

Von Robert Mielke



Der Krieg hat wieder einmal ein Volkstum offenbart. Manches war in den zweiundvierzig Friedensjahren zurückgedrängt und verschlakt, was deutscher Idealismus an Kraft und Reinheit erzeugt hatte; als aber Feinde ringsum erstanden, um die Früchte der langen Friedenszeit zu vernichten, da drängten sich voller Begeisterung Hunderttausende zum Waffendienst, da flammte wieder auf, was die Reider erstorben glaubten. Mögen sie uns Hunnen und Barbaren schelten; im Grunde ihrer Seele beneiden sie uns um die Güter, die sie nicht besitzen. Gegen das Große und Schöne, das wir täglich erleben, verschwinden die wenigen Jämmerlinge, die die Reinheit der Bewegung durch krassen Egoismus schänden. Das deutsche Volk weiß, was jeder einzelne von ihm wert ist; es ist sich klar darüber, daß die körperliche, geistige und wirtschaftliche Pflege jedes deutschen Volksgenossen eine der Hauptaufgaben der kommenden Friedenszeit sein muß. Keiner, der vor dem Feinde gestanden hat, soll verkümmern oder Schaden erleiden, wenn die Waffen niedergelegt sind. Niemand soll auch ausgegalltet sein, wenn er in der Jugend den Willen zu ernstem Streben und fruchtbarer Arbeit hat. Das ist in öffentlichen Aussprachen und in den parlamentarischen Erörterungen vielfach zum Ausdruck gekommen.

Besonders der Jugend wird unsere Sorgfalt gewidmet sein. Bereits 1913 haben die Grafen von Ranxau und von Schulenburg im Herrenhause den Antrag gestellt, die Schulpflicht bis zum sechzehnten Lebensjahre auszudehnen. Der Antrag ist, obwohl er eine sehr wohlwollende Aufnahme gefunden hatte, aus verschiedenen Gründen abgelehnt worden. Es ist auch fraglich, ob er bei der fast allgemein zur Anerkennung gekommenen Pflichtfortbildungsschule die Erfolge zeitigen würde, die die Antragsteller erhoffen. Denn diese Schule als verbindendes Glied zwischen der allgemeinen und der fachlichen Bildung wird die Aufgaben erfüllen können, die sie von einem erweiterten Elementarunterricht erwarten. Der berufliche Arbeiter insbesondere kann sich jederzeit und jedenorts soweit ausbilden, wie es seine Anlagen und seine Kräfte gestatten. Was aber ist das Schicksal der Tausende von ungelernten Arbeitern, die in unserem Wirtschaftsleben eine anscheinend immer steigende Verwendung finden? Zum größten Teil gehen sie für ein gesundes Wirtschaftsleben verloren. Der Schulpflicht ledig und zum Teil noch körperlich unentwickelt, treten sie in einen Arbeitskreis,

der ihnen von vornherein einen guten Verdienst sichert, der aber mit der Zeit immer enger wird und schließlich jede weitere Entwicklung hindert. Das geringe Wissen, das sie in der Fortbildungsschule erwerben, ist — weil ihm die Verknüpfung mit einem festen Berufe fehlt — bald vergessen. Die Möglichkeit, in eine dauernde und gehobene Arbeitsstellung zu gelangen, die dem gelernten Arbeiter offensteht, ist ihnen in der Regel verschlossen. Es ist schon ein Gewinn für sie, wenn sie im Alter, das oft infolge Unterernährung und vielleicht auch unregelmäßigen Lebenswandels in den dreißiger Jahren eintritt, als Wächter, Hausdiener, Pförtner oder Kleinrämer ein kümmerliches Dasein führen können. Manche erliegen diesem Schicksal oder geraten auf Abwege; für die Allgemeinheit aber ist es eine traurige Erscheinung, daß so viele Volksgenossen, die bei einer geregelten Berufslehre wertvolle Glieder der Gesellschaft sein könnten, stets auf der untersten Stufe des Wirtschaftslebens bleiben müssen.

In den beteiligten Kreisen sieht man dagegen schon mit Besorgnis auf den immer fühlbarer werdenden Mangel an Handwerkslehrlingen. Bei Schuhmachern, Tischlern, Tapezieren, Frisuren und anderen Berufen beklagt man dies besonders, und erst der letzte Bericht der Berliner Handwerkskammer hebt die Gefahren für das Handwerk wieder hervor, die sich aus dem Fehlen des geeigneten Nachwuchses ergeben. Dagegen darf man nicht die Augen verschließen, sondern sollte bestrebt sein, jeden Schulentlassenen in einen festen Beruf überzuführen, damit er sich in dem festen Gefüge unseres Wirtschaftslebens eine ersprießliche Stellung erringen kann. Da die meisten der ungelerten Arbeiter aus Kreisen stammen, die gleichfalls einer beruflichen Erziehung ermangeln, und die Eltern selten den Schaden übersehen, der dem Jungen und dem deutschen Volke durch die Verachtung der Berufslehre zugefügt wird, so wird man an eine gesetzliche Regelung des ersten Arbeitsverhältnisses denken müssen.

Man wird freilich nicht übersehen dürfen, daß Handel und Industrie für gewisse Berrichtungen nach Arbeitskräften verlangen, die keine Berufsbildung haben. In erster Reihe sind hier die mittleren Kaufgeschäfte zu nennen, die sich mit Vorliebe der Jugendlichen als Austräger oder Helfer bedienen. Zwar sind die Geschäftsinhaber gesetzlich gezwungen, sie eine Fortbildungsschule besuchen zu lassen; indessen dürfte dieser widerwillig hingenommene Unterricht, dem jede Beziehung zu der Tätigkeit des Jugendlichen fehlt, kaum viel Erfolg haben. Das Bedürfnis für eine berufslose Arbeiterschicht wird indessen nicht abzuleugnen sein, wohl aber die Notwendigkeit, sie durch Jugendliche zu füllen. Da solche Berrichtungen in der Regel wenig Intelligenz und Geschicklichkeit erfordern, so können sie — soweit nicht die großstädtischen Verkehrsanstalten sie an sich ziehen — ganz gut von Rentenenpängern, pensionierten Kleinbeamten und anderen Elementen übernommen werden, die dadurch ihre magere Rente erhöhen. Man kann auch wie bei vielen landwirtschaftlichen Arbeiten an fremdsprachliche Kräfte denken; jedenfalls liegt ein dringendes Bedürfnis nach Beibehaltung einer unmittelbar berufslosen Arbeiterschicht auf dieser Seite nicht vor.

Doch gibt es auch Berufe, wie Pflasterer, Bäcker, Transportarbeiter u. a., die nur eine geringe Fachbildung voraussetzen, und die sich daher vielfach mit ungelerten Ersatzmannschaften behelfen. Wer aber kann behaupten, daß in unserem gesunden Wirtschaftsleben die Grenzen dieser Berufe stets so eng beschränkt bleiben werden? Aus den Hilfskräften der italienischen Steinbruchschläger haben sich die Terrazzoarbeiter als ein neuer Beruf gelöst, der diese Technik heute in der ganzen Bauwelt an sich gerissen hat. Auch die genannten Berufe haben Entwicklungsmöglichkeiten. Der Bäcker kann sehr wohl Erfinder neuer Backmethoden und Verpackungstoffe werden oder auch kaufmännischer Vermittler, wenn er die volkswirtschaftliche Bedeutung seines Gewerbes überflieht. Aus dem Pflasterer kann sich ein Aufseher, ein technischer Leiter für Straßenreinigung und -verbesserung entwickeln.

Viel kommt freilich auch auf die Fachschule an. Bei aller Anerkennung für unser gewerbliches Schulwesen darf man doch die Einseitigkeit nicht übersehen, die in der Pflege nur der historischen Berufsarten liegt, während sich diese vor unseren Augen dauernd verschieben und erweitern. Es vollziehen sich hier Wandlungen, die auf eine Sprengung der historischen Berufe, bzw. auf eine Erweiterung ihrer Stoffe und Techniken, die aber auch auf eine Trennung in leitende und ausführende Kräfte hinauslaufen. Schon für die letzteren setzen die Gewerbe eine geübene Fachbildung voraus, bei der technische, künstlerische und kaufmännische Kenntnisse weite Entwicklungsmöglichkeiten bieten. Um wieviel näher liegt es, solche auch in den Berufen zu schaffen, die zunächst noch nicht eine enge Grenze ihrer gewerblichen Tätigkeit gezogen haben! Auch die Fachschule sollte daher bestrebt sein, die Berufspflicht zu fordern.

Selbst die Sonderbedürfnisse der Industrie können diese Forderung nicht erschüttern. Sie braucht gewiß noch vielfach ungelerte Arbeiter; aber innerhalb dieses Bedürfnisses vollziehen sich ebenfalls Wandlungen, die von jenen eine Berufsvorbildung fordern, und die in einzelnen Großbetrieben schon zur Einrichtung von besonderen Industrieschulen geführt haben. Der Bedarf an ungelerten Arbeitern geht jedenfalls zurück. Nach einer, vor einigen Jahren von dem Minister Delbrück im Abgeordnetenhaus bekanntgegebenen Statistik waren in einzelnen industriellen Regierungsbezirken neben ungelerten Arbeitern tätig:

	Im Handwerk ausgebildete Arbeiter	In der Fabrik ausgebildete Arbeiter
vor 1871	5 415	375
von 1871—1881	8 150	6 466
„ 1881—1891	13 487	13 415
„ 1891—1901	14 895	20 673
„ 1901—1907	4 715	23 284

Die Zahlen sind, trotzdem sie die ungelerten Arbeiter nicht einbegreifen, lehrreich. Nach ihnen sinkt die Zahl der im Handwerk ausgebildeten Arbeiter seit 1881 dauernd, während der Prozentsatz der in der Fabrik selbst aus-

gebildeten Berufsarbeiter steigt. Dieses Ergebnis rückt aber erst durch die weitere Tatsache in das rechte Licht, daß bei den ungelerten Fabrikarbeitern die Maschine immer mehr die Menschenkraft verdrängt. Eines Tages wird, das läßt sich sicher voraussagen, der ungelerte Arbeiter zugunsten seines fachlich ausgebildeten Genossen gänzlich verschwunden sein und zwar umsomehr, als viele Fabriken schon jetzt bei leichteren mechanischen Arbeiten nur ältere, nicht mehr im Vollbesitz ihrer Kräfte stehende Berufsleute beschäftigen.

Also auch hier ist der Bedarf an ungelerten Arbeitern keineswegs so stark, daß die Volkswirtschaft ein Interesse an der Erhaltung dieser Arbeiterschaft haben könnte. Je eher sie verschwindet, um so mehr werden jugendliche Kräfte für das Berufsgewerbe frei, und um so begründeter ist die Forderung, für alle Jugendlichen, die die Schulzeit hinter sich haben, die obligatorische Berufspflicht einzuführen. Sie verheißt ihnen ja nicht nur einen erweiterten Kreis von Lebensstellungen, sondern sie wird auch für das nationale Wirtschaftsleben nach dem Kriege neue Kräfte freimachen, die die deutsche Arbeit — dem Auslande gegenüber — erfolgreich stärken. Selbst die sogenannte Urproduktion: die Land- und Forstwirtschaft, Jagd und Fischerei, die sich noch vielfach und sehr gegen das eigene Interesse mit ungelerten Arbeitern behelfen müssen, wird in dem Maße zu einer fachlichen Ausbildung ihrer Arbeitskräfte gedrängt, in dem sie die Verarbeitung ihrer Nebenprodukte in die Hand nimmt.

Aus der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens müssen wir dem gegenwärtigen Zustande ein Ende machen und von der Schulpflicht zur Berufspflicht kommen. Wir müssen es jedem deutschen Jungen ermöglichen, einen festen Beruf nach eigener Wahl und nach Anlage zu erlernen. Das Ausschalten des berufslosen Arbeiters verstärkt zugleich die Schicht der intelligenten Arbeiter, die ein Interesse am Aus- und Aufbau eines nationalen Wirtschaftsstaates haben; sie gibt der handwerklichen Arbeit, die in den Schützengräben und Stappen sich von einer bewundernswerten Höhe gezeigt hat, das Ansehen zurück, das sie — vielleicht unter dem Einflusse des berufslosen Arbeiters — in vielen Volkskreisen verloren hatte. Die Berufspflicht muß geschaffen werden, um jeden Jungen das Erlernen eines Gewerbes aufzunötigen — unter Umständen auch gegen den Willen unverständiger Eltern.

